

Tradition!

Was heißt hier „traditionell“?!

Wenn man „traditionell“ hört, verbindet man damit im allgemeinen Schützenvereine, Stammesgesellschaften oder „die gute alte Zeit“ – in jedem Falle aber etwas, das sich auf althergebrachte Formen und starre Strukturen bezieht, in Beton gegossen und unveränderbar.

Der Begriff „traditionelles Wicca“ ist dagegen etwas absolut Neues – denn als in Großbritannien der erste Coven in den 50-er Jahren von Gerald Brousseau Gardner gegründet wurde, war der Ausdruck „Wicca“ noch ganz ungebräuchlich. Die Leute, die sich da zusammengefunden hatten, waren, einschließlich Gardner selbst, durchweg solche, die den Begriff „Experiment“ großschrieben; „traditionell“ fühlte man sich ausnahmslos in der Hinsicht, das alte, eben traditionelle Hexenwesen wiederbeleben bzw. weiterleben zu wollen.

Die Leute von „damals“ waren jedenfalls sehr ausgeprägte Individualisten – und sind es immer noch. Wer von uns noch eine Vorstellung von den 50-er Jahren hat, von der Enge der Horizonte, von der kleinbürgerlichen Spießigkeit, die zu der Zeit auch in England das Maß der Dinge war, der kann sich vielleicht in etwa vorstellen, dass es absolut keine „Normalbürger“ sein konnten, die sich zu etwas derart Exotischem hingezogen fühlten, dass die damaligen Wiccas in spiritueller Hinsicht „Aussteiger“ waren - offen für alles, was neu, spannend und weiblich ist!

Die meisten von ihnen hatten bereits vorher Kontakte zur britischen Okkult-Szene gehabt. Aber Seancen mit Medien und okkulte Geheimlehren konnten ihnen offenbar nicht das geben, wonach sie suchten. Im Hexentum schließlich fanden sie ihre spirituelle Heimat, und gerade im Wirken von Zaubern in einem „matrizentrierten Kreis“ einer Göttinnenreligion öffneten sich Ihnen die Horizonte zu Neuem, Unbekanntem, zu noch nicht erkundeten Reichen.

Erst im späteren Verlauf der Zeit wurde anstelle des Topos „the Old Religion“ der Name „Wicca“ gebräuchlich, und erst später tauchte auch das Prädikat „traditionell“ auf. Allerdings muss man sich ernsthaft fragen, was unter diesem Prädikat heute zu verstehen ist. Dem soll im Folgenden ein wenig nachgegangen werden, auch, um mit einem vielgepflegten Vorurteil aufzuräumen: Einige „Jungwiccas“ brüsten sich damit, besonders „traditionell“ zu sein, weil ihre Rituale besonders starren Formen folgen. Im traditionellen Wicca aber, wie wir es von Gerald Gardner kennen, war genau das Gegenteil der Fall!

Zur Struktur eines traditionellen Wicca-Covens.

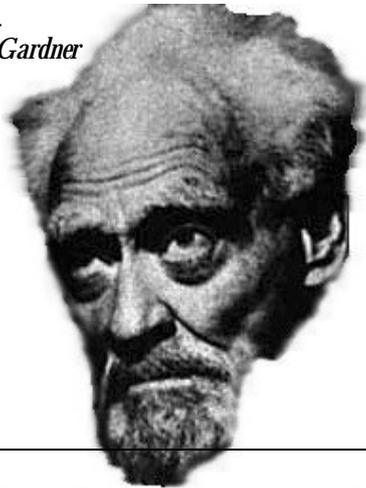
Ein traditioneller Wicca-Coven ist ein Kreis von Hexen, die sich zusammenfinden, um gemeinsam Zauber zu wirken und die Feste des Jahresrads zu feiern. Dieser Kreis von Hexen besteht aus Individualisten, von denen jede ihre jeweilige Persönlichkeit wie auch die Art, zaubrisch zu arbeiten bevorzugt und weiterentwickelt. Im traditionellen Wicca gibt es daher keine Ausbildungskurse oder Lehrgänge, sondern es gilt das Prinzip: „Learning by Doing“, das heißt „handelnd lernen“.

Wer neu in einen traditionellen Wicca-Coven kommt, guckt sich an, wie die anderen es machen, experimentiert damit und findet schließlich seinen Zugang zum Zauber. Das erfordert natürlich besondere Menschen, nämlich solche, die grundsätzlich bereits einen intuitiven Zugang zum Zauber haben: Hexen eben. Aber was sollten andere als diese in einem Wicca-Coven auch zu suchen haben?!

In einem traditionellen Wicca-Coven können die unterschiedlichsten Ansichten über Magie und Zauberei ko-existieren: Denn wichtig ist, dass jedes Mitglied des Covens bei sich bleibt (und darüber hinaus „zu sich kommt“). Die Synthese aus den unterschiedlichsten Ansichten und Meinungen geben dem Coven letztlich „das Gesicht“, das den Coven (in dieser Zusammensetzung) unverwechselbar sein lässt.

¹ siehe auch STEINKREIS-Rundbrief Nr.27, 1999: „Gardnerian Wicca - ein Interview mit Fred Lamond“

Zur weiteren Lektüre empfohlen: Frederic Lamond: „50 Jahre Wicca“, Heiden-Verlag, Hamburg 2004, ISBN 3-937674-16-0



Wicca

VON THEO

Weit wichtiger als eine gemeinsame Meinung über Zauberei, Magie und die Götter ist im traditionellen Wicca der Umstand, „dass die Chemie im Coven stimmt“. Darin liegt auch der Grund, warum der Coven Gerald Gardners sich mit interessierten Neulingen zunächst ein halbes bis ein Jahr lang lediglich „sozial“ traf, bevor man sich entschied, ihn in den Coven aufzunehmen. Erst nach dieser Entscheidung erlebte der Neankömmling mit seiner Initiation sein erstes Wicca-Ritual.

Die gegenseitige Zuneigung zueinander ist es, die verschiedene Ansichten nicht nur überbrücken hilft, sondern auch eine solide Grundlage liefert, dass sich die unterschiedlichen Meinungen gegenseitig befruchten können und so für alle Mitglieder des Covens Gewinn bringen können.

Entsprechend der zentralen Rolle, die die Göttin im Wicca einnimmt ist der Fokus des Covens die Hohe Priesterin, die sich im traditionellen Wicca mitnichten dadurch auszeichnet, dass sie den Ton angibt und sagt, „wo es lang geht“. Vielmehr hat sie das Wohl aller im Auge und wird daher auch mitunter als „Herz des Covens“ bezeichnet. Sie achtet zum Beispiel darauf, dass ein temperamentvolles Mitglied, das immer genau weiß, wie es geht, nicht andere an die Wand diskutiert – sie achtet darauf, dass jeder im Coven seinen Platz hat. Die Aufgabe der Hohenpriesterin ist es also, die Kraft des Covens auszugleichen und zu bündeln, zu fokussieren – sowohl in den Ritualen als auch außerhalb der Rituale. An ihrem Vermögen, diese Rolle auszufüllen wird sie gemessen.

Was das Thema „Diskutieren“ angeht, ergibt sich noch eine Besonderheit im traditionellen Wicca: denn schon in den 50er Jahren, also lange, bevor in der Politszene der Ausdruck „Konsensprinzip“ en vogue wurde, wurde dieses Prinzip in traditionellen Wicca-Coven praktiziert. Erst, wenn alle Mitglieder ihr „ok“ geben konnten, wurde etwas in die Praxis umgesetzt. Wollte beispielsweise jemand Neues in den Coven aufgenommen werden, entschied nicht etwa die Hohe Priesterin oder der Hohe Priester darüber; nein, es war nur möglich, wenn alle Covenmitglieder sich damit wohl fühlten und „ja“ dazu sagten. Als schließlich Gerald Gardner starb, wählte der Coven denjenigen, der sein Nachfolger als Hoher Priester sein sollte. Offenbar geht man davon aus, dass in jeder Hexe ein Wissen ist, das nicht ignoriert werden darf, wenn es nicht zu Störungen kommen soll. Zugleich zeugt die Geltung des Konsensprinzips davon, dass die Hexen, die zu einem Kreis gehören, sich nicht nur mögen, sondern zugleich genügend Respekt voreinander haben, um sich der Mühe zu unterziehen, Regelungen und Lösungen zu finden, in denen sich alle wieder finden, ohne dabei allerdings auf einen Minimalkonsens ausgerichtet zu sein.

Das Kreisprinzip gilt nicht nur hinsichtlich des gezogenen Kreises, sondern auch hinsichtlich des Kreises von Hexen. Jeder Punkt auf dem Kreis hat seine ganz besondere und spezifische Bedeutung. Alle im Kreis sind gleich wichtig und gleich wert, damit der Kreis ein Kreis bleibt.

Hier unterscheidet sich das traditionelle Wicca von vielen anderen Formen in der okkulten/ magischen Szene: der Kreis gibt die Struktur vor, nicht die Pyramide. Und auch die Hohe Priesterin, die im Zentrum des Kreises steht und damit (auch in einem auf die soziale Ebene übertragenen Sinne) dem Kreis seinen Fokus, seine „Achse“, seine Stabilität gibt, steht damit nicht über den anderen, sondern übernimmt eine für den Kreis notwendige Aufgabe innerhalb des Kreises. So wie die Pyramide als magische, wie als soziale Form ihre eigene Intelligenz und „Logik“ hat, so hat auch der Kreis die seine ihm eigentümliche Intelligenz, die, will man dieser Spur weiter folgen durchaus in Bereiche des intuitiv-mystischen weist.

Man bekommt so vielleicht eine ungefähre Ahnung davon, dass ein traditioneller Wicca-Coven alles andere ist als eine „magische Arbeitsgruppe“, in der sich Menschen mit gleichen oder ähnlichen Interessen einfinden. Solch ein Coven lebt vom Geflecht der persönlichen Beziehungen – hier findet er seinen Grund, und hier findet er seine Kraft. Die persönlichen spirituellen Motive bleiben persönliche Motive. Jede Hexe ist ein Kosmos, und dort, wo jeder sich darauf einlässt, sich von den anderen „Kosmen“ faszinieren zu lassen wie von einem facettenreichen Brillanten eröffnet sich der zauberische Reichtum, der einen traditionellen Wicca-Coven ausmacht. Auch kann man einen solchen Coven nicht eigentlich „gründen“, vielmehr ist es wohl so, dass sich die richtigen Leute zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort

treffen, wenn man warten und das Leben seine Arbeit machen lassen kann. So gesehen ist die Existenz eines solchen Covens schon ein Ergebnis von Zauberei.

Die Rituale in einem traditionellen Wicca-Coven

Auch hier gilt selbstverständlich das Konsensprinzip: eine Sache kann ja nur „rund“ laufen, wenn sich alle darauf wirklich einlassen können. Das macht Sinn, denn stelle man sich ein Ritual vor, bei dem ein Mitglied des Kreises sich nur um des lieben Friedens willen darauf einlässt – klar, dass da die Kraft nicht mit maximaler Intensität fließen kann. Aber genau darum geht es ja dabei! Wie auf der sozialen Ebene lässt sich das auch auf der zaubrischen Ebene gut am Beispiel von unterschiedlich farbigen Kordeln verdeutlichen: Wenn wir im Coven/ im Ritual jeden Menschen/ jede Kraft (Meinung, Veranlagung, Fähigkeit) mit einer Kordel von einer bestimmten Farbe vergleichen, die sich im Coven/ im Ritual zu einem Band miteinander verweben, so ist das Ergebnis spezifisch für diesen Coven, für dieses Ritual. Das „Muster“ wird dabei nicht von der Hohen Priesterin oder dem Hohen Priester bestimmt, ja nicht einmal vom Coven selbst. Das Muster wird bestimmt vom Großen Zauber, vom Atem der Göttin, den Kräften des Lebens, die in der Verschiedenheit der beteiligten Personen ihren Ausdruck finden. Das erfordert Kontrollaufgabe, Hingabe, und das erfordert wiederum eine bestimmte Art von Disziplin, die man vielleicht am besten mit der Art von Demut umschreiben könnte, die aus der Achtung und dem Staunen vor den machtvollen Kräften des Lebens erwächst, die nur ein stolzer Mensch empfinden kann.

Es versteht sich von selbst, dass unter diesen Bedingungen kein Platz sein kann für „Standardrituale“, und in der Tat: in dem von Gardner begründeten Coven war festgelegt, auf welche Art der Kreis gezogen wurde - was dann aber innerhalb dieses Kreises passierte, war völlig frei. Nicht einmal die Art, wie Kraft aufgebaut wurde, war verbindlich festgelegt, sondern hing ab von den Vorlieben der Beteiligten.

Die Initiation im traditionellen Wicca

Wie oben bereits beschrieben ist das persönliche Zusammenpassen der (zumeist ja ausgeprägten) Persönlichkeiten ein Kriterium, das allerobere Wichtigkeit im traditionellen Wicca hat. Wer in einen bestimmten Kreis nicht hineinpasst, ist nicht weniger Hexe, muss sich jedoch, sofern er mit anderen magisch zusammenarbeiten will, einen anderen Kreis suchen.

Die Initiation im traditionellen Wicca hat mehrere Bedeutungsebenen. Zum einen durchschreitet die betreffende Person ein Tor der persönlichen Entwicklung, zum anderen weiht sie sich der Göttin. Zum dritten aber wird sie durch die Initiation auch in einen bestimmten Kreis aufgenommen. Es ist nicht unwesentlich, dass eine Wicca-Initiation vor Zeugen stattfindet, denn sie enthält nicht nur ein Versprechen der Großen Göttin und den Mächten gegenüber, sondern zugleich auch eine Erdung in dieser Welt - eben vor Menschen dieser Welt. Und: es ist immer eine Initiation in eine bestimmte Initiationslinie hinein. Möglicherweise haben die Wiccas der Anfangszeit, als die Initiationslinien noch kurz waren, diese Bedeutung noch gar nicht in vollem Umfang erkannt - jetzt, wo die Linien mittlerweile länger geworden sind, wird wahrnehmbar, dass diese Linien gewissermaßen Verwandtschaftsverhältnisse, wie sie den Familientraditionen zugesprochen werden, nachahmen. Und so sind diese Initiationslinien keine Blutlinien, trotzdem schaffen sie aber verwandtschaftliche Verhältnisse und tatsächlich auch entsprechende Gefühle unter den Initiierten. Besonders deutlich wird dies, wenn die Chemie unter einzelnen dieser so „verwandten“ aus anderen Coven eben nicht so stimmt: Wie man sich Tante Gerda oder Cousin Lukas lieber gerne auf Distanz hält und dennoch immer gegenwärtig hat, dass sie „zur Familie gehören“, so ist es auch im Wicca zu beobachten. Und dies zeigt deutlich, wie lebensnah diese Initiationslinien als Nachbildungen von Blutsverwandtschaftslinien tatsächlich faktische Wirkung zeigen: die spirituelle Verwandtschaft steht einer Blutlinienverwandtschaft hinsichtlich ihrer Wirksamkeit in nichts nach!

Nun erheben die Wicca ja nicht den Anspruch, die einzigen Hexen zu sein, die es gibt: es ist eben eine bestimmte Richtung unter den Hexen. Wer einen anderen Weg als Hexe gewählt hat, hat auch deren vollen Respekt. Sie sollten nur nicht, wie das hin und wieder geschieht, behaupten, traditionell-initiierte Wiccas zu sein, denn der Schwindel fliegt in dem Moment auf, in dem sie gefragt werden, wer sie eigentlich initiiert hat, und wer den Initiator. Spätestens da erweist sich der so Befragte als Scharlatan - denn warum hätte er einen solchen Schwindel nötig, wenn er wirklich schlicht und einfach eine Hexe wäre?!

Alles in allem kann man sagen, dass für traditionell-initiierte Wiccas die Zugehörigkeit zu einer der Linien kein „Adelsprädikat“ ist, sondern schlicht und einfach der Ort, wohin sie ihr persönlicher Weg geführt hat, und damit also eine Frage der Identifikation. Besonders wertvoll, wie jeder Weg, der aus vollem Herzen und mit tiefster Hingabe von Zaubrischen gegangen wird.